

Sylvia Paletschek, Angelika Schaser

Der Arbeitskreis historische Frauen- und Geschlechterforschung: Blick zurück nach vorn.

Dankesrede anlässlich der Verleihung des Margherita-von-Brentano-Preises der FU Berlin 2015 (15.7.2015)

Als Vorsitzende möchten wir Sie ganz herzlich im Namen des Arbeitskreises historische Frauen- und Geschlechterforschung (AKHFG e.V.) begrüßen. Die Verleihung des Margherita-von-Brentano-Preises ehrt uns und hat uns mit großer Freude erfüllt; wir bedanken uns hierfür im Namen unserer mittlerweile ca. 260 Mitglieder ganz herzlich.

Wir stehen hier stellvertretend für dieses Kollektiv und für eine institutionalisierte Struktur in der historischen Frauen- und Geschlechterforschung. Um Wissenschaft voran zu bringen braucht es beides: aktive und innovative Personen, genauso wie Strukturen, d.h. Netzwerke, wissenschaftliche Vereinigungen, Zeitschriften, Publikationsreihen und vor allem Professuren mit einer Denomination oder Teildenomination für Frauen- und Geschlechtergeschichte. Institutionelle Strukturen verleihen diesen Forschungen Kontinuität – erhalten sie auch über Zeiten des Stillstands oder des heftigen Gegenwindes hinweg. Diese Preisvergabe symbolisiert dieses Zusammenwirken – ohne Initiatorinnen und innovative Wissenschaftlerinnen wie Karin Hausen und Gisela Bock, aber auch ohne institutionalisierte Formen wie den AKHFG lässt sich historische Frauen- und Geschlechterforschung (und Wissenschaft generell) nicht nachhaltig stellen.

Wissenschaft bedarf nicht nur der personellen und institutionellen, sondern ebenso der finanziellen Mittel und der gesellschaftlichen Anstöße. Der Margherita-von-Brentano-Preis ermöglicht uns die Förderung nachfolgender Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in diesem Feld zu intensivieren. Er regt uns an, unseren gegenwärtigen Standort zu reflektieren und gezielt zu überlegen, wie es weitergehen soll.

Wir wollen im Folgenden kurz zurück in die Geschichte des Arbeitskreises gehen und in einem zweiten Teil nach vorne blicken. Ausgehend von einer kleinen Gruppe engagierter Historikerinnen, die bereits bei der Gründung des Arbeitskreises international und interdisziplinär agierte, entwickelte sich die Frauen- und Geschlechtergeschichte als innovatives Feld der Geschichtswissenschaft und wurde an den Universitäten in der Lehre von Studentinnen begeistert aufgegriffen. Es waren vor allem Vertreterinnen des Mittelbaus, die die Frauen- und Geschlechtergeschichte in die Lehre einbrachten. Die Frauen- und Geschlechtergeschichte wurde als feministische Geschichtswissenschaft innerhalb und außerhalb der Universitäten entwickelt. Neben dem Arbeitskreis entstanden zeitgleich

weitere, oft regional ausgerichtete Netzwerke historisch arbeitender Frauen an Universitäten, in Archiven, Geschichtswerkstätten, Kultur- und Wissenschaftsinstitutionen, wie z.B. *Frauen & Geschichte Baden-Württemberg*. In den meist konservativen Historischen Seminaren hingegen stieß die Frauen- und Geschlechtergeschichte auf Widerstand. Spätestens seit den 1990er Jahren bot sie aber auch Karrierechancen für Frauen, als im Zuge der sogenannten Frauenförderung in vielen Universitäten Frauen- und Geschlechterforschung nun zu einem wünschenswerten Einstellungskriterium avancierte. Eine Fokussierung auf Frauen- und Geschlechtergeschichte war jedoch nicht angebracht, da bis heute die Regel gilt, dass professorabel im Fach Geschichte nur ist, wer in mindestens zwei epochal und thematisch klar voneinander unterschiedenen Gebieten durch Monographien ausgewiesen ist. Wer beide Qualifikationsschriften im Bereich der Frauen- und Geschlechtergeschichte ansiedelte, wurde in der Regel als thematisch zu eng abgelehnt.

Seit den 1990er Jahren wurden frauen- und geschlechtergeschichtliche Ansätze auch in vielen sozial- und kulturgeschichtliche Arbeiten jüngerer Historiker und Historikerinnen übernommen, so dass die Frauen- und Geschlechterforschung inzwischen in vielen Bereichen der Geschichtsschreibung präsent ist. Und das, obwohl sie in Deutschland bis heute an den Historischen Seminaren kaum in Form von Professuren mit der Denomination Frauen- und Geschlechterforschung institutionalisiert worden ist. Die momentan fünf Professuren im Bereich der Geschichtswissenschaft (vier davon mit Teildenominationen) stellen unter 1% von ca. 560 Professuren im Fach Geschichtswissenschaft. Sie verteilen sich auf nord- bzw. mitteldeutsche Universitäten, wobei absehbar ist, dass eine Professur wegfallen wird und auch nicht ausgeschlossen ist, dass weitere gestrichen oder zeitlich begrenzt als Juniorprofessuren ausgeschrieben werden. Zwar wird keineswegs nur auf diesen Stellen Frauen- und Geschlechtergeschichte von Historikern und Historikerinnen betrieben, doch die bestehenden Denominationen sind wichtig, um eine Kontinuität im Forschungsfeld zu erhalten.

Für unsere zukünftigen Projekte, für deren Umsetzung in Form von Tagungen, Workshops und weiteren Vernetzungen wir das Preisgeld verwenden wollen, zeichnen sich für den Vorstand des Arbeitskreises momentan vier Felder ab. Sie haben Bezüge zur aktuellen gesellschaftlichen und wissenschaftspolitischen Situation, ebenso wie zur bisherigen Entwicklung des Arbeitskreises wie auch – zu Margherita von Brentano:

**Ein erstes, aktuelles Thema beschäftigt sich mit der Historisierung der Diskussion um Essentialisierung und Biologisierung von Geschlecht:** Wir wollen die gegenwärtig im sogenannten Qualitätsjournalismus, in Internetforen und in verschiedensten populären Medien geführte, häufig populistische und aggressive Diskussion um die Biologisierung von Geschlecht, die zum Teil in ein massives *Genderbashing* und eine Bedrohung von Geschlechterforscherinnen und -forschern gemündet ist, aufgreifen und historisch perspektivieren.

**Ein zweites Themenfeld** befasst sich mit der Verschränkung von **Geschlecht, Wissenschaft und Institution in historischer Perspektive.** Wie etablierten sich Wissenschaftlerinnen, aber auch die Geschlechterforschung im Zusammenspiel von inner- und außerwissenschaftlichen Institutionen und gesellschaftlichen Bewegungen im Laufe des 20. Jahrhunderts? In der Frauen- und Geschlechterforschung vollzog sich in den letzten ca. zwei Jahrzehnten eine Professionalisierung und ‚Disziplinierung‘, wie sich auch am Beispiel unseres Arbeitskreises zeigen lässt. Verbindungen zu anderen Disziplinen oder zu historisch arbeitenden Wissenschaftlerinnen in außeruniversitären Feldern traten in den Hintergrund. Diese Grenzziehung oder *boundary work* ist, wie wir aus wissenschaftshistorischen Arbeiten wissen, eine unabdingbare Voraussetzung für eine erfolgreiche wissenschaftliche Etablierung und die Anerkennung in der *academic community*. Sie birgt aber auch die Gefahr der Petrifizierung. Diese bestehenden Grenzziehungen in der derzeitigen historischen Frauen- und Geschlechterforschung gilt es zu reflektieren und kritisch zu beleuchten, um innovativ zu bleiben.

Dieses Themenfeld knüpft, ebenso wie das vorige und folgende, an den Karriereweg und die wissenschaftliche und politische Arbeit Margherita von Brentanos an: so war sie, bevor sie 1954 auf eine Assistentenstelle an die FU Berlin wechselte, zunächst mehrere Jahre in einem außeruniversitären Bereich – nämlich beim damaligen Südwestfunk als verantwortliche Redakteurin für die Geschichtssendungen des Schulfunks tätig. Der Wechsel zwischen inner- und außeruniversitären Tätigkeitsfeldern, ebenso wie zwischen den Disziplinen kennzeichnete die Karriere Brentanos, die sich seit den 1960er Jahren auch intensiv mit der Frage der Situation von Frauen in der Gesellschaft und den Geschlechterverhältnissen in Universität und Wissenschaft beschäftigte.

Ein dritter Schwerpunkt der zukünftigen Arbeit des Arbeitskreises beschäftigt sich mit dem **Einschreiben von Wissenschaftlerinnen und weiblichen Intellektuellen in die Geistes-**

**und Gesellschaftsgeschichte.** Hier ist es an der Zeit, Personen wie Margherita von Brentano, aber auch, um nur ein Beispiel hier aus der FU zu nennen, Marianne Awerbuch oder Grenzgängerinnen zwischen Wissenschaft und Journalismus wie etwa Hertha Sturm in die Intellektuellengeschichte der BRD einzuordnen. Die von Karin Hausen beschriebene „eigentümliche Gewissheit ..., dass Intellektuelle im 20. Jahrhundert ausnahmslos unter Menschen männlichen Geschlechts zu finden seien“ (Karin Hausen 2012), gilt es zu erschüttern.

Ein vierter Schwerpunkt zeichnet sich **mit dem Verhältnis von Frauen- und Geschlechtergeschichte zu dem momentan sehr virulenten und boomenden Feld der Globalgeschichte** ab – ein Feld, mit dem sich Gisela Bock seit vielen Jahren auseinandersetzt. In einigen Globalgeschichten werden Makrostrukturen mit Männlichkeit, Mikrostrukturen mit Weiblichkeit verbunden. Eine konsequente frauen- und geschlechtergeschichtliche Perspektivierung von Globalgeschichte und damit verbundenen Themen wie z.B. Arbeit und Migration könnten hier ganz neue Wege aufzeigen.

Alle diese Fragen greifen aktuelle gesellschaftliche und wissenschaftliche Themenstellungen auf. Die Verleihung des Margherita-von-Brentano-Preises an den Arbeitskreis wird unsere Forschungen maßgeblich unterstützen. Wir hoffen auf eine intensive und konstruktive Auseinandersetzung innerhalb des Arbeitskreises wie darüber hinaus. Und wir sind neugierig, mit welchen neuen Fragen sich nachkommende Generationen von Historikerinnen und Historikern diesen Themen zuwenden werden.